

Grußwort

von Regierungspräsident

Dr. Peter Paziorek

aus Anlass der Eröffnung

der Ausstellung „Berthold Hellingrath“

im Westpreußenmuseum

im Drostenhof zu Wolbeck am

Donnerstag, den 2. April 2009 (19.00 Uhr)

<p>Sperrfrist: Redebeginn Es gilt das gesprochene Wort</p>
--

Sehr geehrter Herr Sieg,
sehr geehrte Damen und Herren,

Wir begegnen heute einer Sammlung von Werken **Berthold Hellingraths**, die im Danziger Historischen Museum verwahrt wird – und im Lebenslauf des Künstlers die Geschichte seiner Heimat, ja die Geschichte Ostdeutschlands in all ihren Brüchen und Verwerfungen spiegelt.

Berthold Hellingrath wird 1877 in Elbing (heute : Elblag) geboren und verbringt seine Jugend in Danzig. An der dortigen Kunstschule erwirbt er sich auch seine ersten Kenntnisse auf dem Gebiet der Malerei. Mit Hilfe eines Freundes findet er Kontakt nach Dresden, wo er an der dortigen Kunst-Akademie Schüler von Gotthardt Kühn und Carl Bantzer wird.

Es ist nicht an mir, die künstlerische Entwicklung Hellingraths aufzuzeigen, die natürlich unter zeittypischen Bewegungen stand, so viel aber doch, dass der junge Mann sich offen zu den Kunstbewegungen der Zeit zeigte und sich schließlich in München in besonderer Weise der Radierung zuwandte. Diese wurde ein zentraler Punkt seines Schaffens.

Aufgrund der schwierigen Lage in Danzig nach dem Ersten Weltkrieg nahm Hellingrath 1925 schließlich einen Lehrauftrag an der Technischen Hochschule in Hannover für Architekturmalerei und Zeichnung an. Hier wurde er 1928 zum Honorarprofessor ernannt.

Die gesicherte berufliche Existenz ließ ihm Zeit und Raum andere Felder der Malerei zu betreten. Die Temperamalerei wird ein neuer Schwerpunkt, in der er sich der Moderne nähert und zuwendet, so weit, dass ihn die Nazis 1937 zu den entarteten Künstlern zählen und aus der Reichskunstkammer ausschlossen.

Die Bundesrepublik Deutschland hat klargestellt, dass sie das Lebenswerk von Berthold Hellingrath anders sieht, denn Hellingrath wurde nach dem Zweiten Weltkrieg durch das Bundesverdienstkreuz geehrt. 1954 starb der Künstler an den Folgen eines Verkehrsunfalls.

Besonders freut es mich, dass es gelungen ist, diese Sammlung aus Danzig, dem heutigen Gdansk, hierher zu bringen. Das wäre vor 25 / 30 Jahren wohl fast noch unmöglich gewesen. Heute zeigt ein solches Projekt eine gewisse Normalität, die wir – trotz gelegentlicher harmloser Dispute oder auch intensiverer Aufregungen im deutsch-polnischen Verhältnis - als erfreulich ansehen wollen.

Deshalb begrüßt das Land NRW die heutige Vertragsunterzeichnung über die Zusammenarbeit zwischen dem Historischen Museum der Stadt Danzig und dem Westpreußischen Landesmuseums hier in Münster-Wolbeck.

Um die kulturpolitische Dimension zu unterstreichen, möchte ich darauf hinweisen, dass sich das Westpreußische Landesmuseum in der Tradition des westpreußischen Provinzialmuseums in Danzig aus deutscher Zeit versteht. Beide Häuser wollen zukünftig eng zusammenarbeiten und leisten damit einen Beitrag zum besseren Verständnis zwischen Deutschen und Polen. Geschichte, wie sie war, wird nicht ausgeblendet, aber beide Häuser wollen nach vorne schauen, um zwischen beiden Völkern eine neue und tragfähige Brücke zu bauen. Im Namen des Landes NRW möchte ich allen Beteiligten danken für diese großartige und überzeugende Form der Zusammenarbeit.

Sehr geehrter Herr Koperkiewicz,
diesen Dank nehmen Sie bitte mit nach Danzig und berichten Sie bitte, wie sehr wir uns hier in NRW über diese neue Zusammenarbeit freuen.

Natürlich erwarten Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass ich an einem solchen Tage etwas zur Zukunft dieses Hauses sage. Wie Sie wissen, ist meine Behörde seit Jahren in die Vorbereitungen und Planungen von Umbau und Ausbau des Westpreußen-Museums im Drostenhof eingebunden.

Die Gespräche zur Finanzierung des Umbaus des Museums laufen.

Die Bezirksregierung wird sich weiterhin für den Erhalt des Westpreußen-Museums in diesem Haus einsetzen.

Die Fachabteilungen meines Hauses haben entsprechende Weisungen erhalten.

Es ist eine von mir ernst genommene Pflicht, mich für die im § 96 BVFG fest geschriebene Kulturarbeit für die Menschen aus den ehem. deutschen Ostgebieten einzusetzen.

Bund und Länder haben demnach das Kulturgut der Vertreibungsgebiete in dem Bewusstsein der Vertriebenen und Flüchtlinge, des gesamten deutschen Volkes und des Auslandes zu erhalten, Archive, Museen und Bibliotheken zu sichern, zu ergänzen und auszuwerten sowie Einrichtungen des Kunstschaffens und der Ausbildung sicherzustellen und zu fördern. Sie haben Wissenschaft und Forschung bei der Erfüllung der Aufgaben, die sich aus der Vertreibung und der Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge ergeben, sowie die Weiterentwicklung der Kulturleistungen der Vertriebenen und Flüchtlinge zu fördern.

Das gilt auch für dieses Haus hier in Wolbeck, das in der Tradition eines Westpreußischen Provinzialmuseums steht. Leider ist es bis jetzt noch nicht gelungen, die langfristigen Betriebskosten für ein solches renoviertes und vergrößertes Museum darzustellen. Das hängt damit zusammen, dass ein bisheriger Zuschussgeber überlegt, seine laufenden jährlichen

Zuschüsse zu reduzieren. Ein letztes Wort ist aber noch nicht gesprochen, so dass ich auf ein gutes Ende für das Museum hoffe.

In diesem Sinne wünsche ich der Ausstellung einen überwältigenden Erfolg.

Ich danke Ihnen.